

Viele Narben, wenig Farben

Autor(en): **Witschi, Hans / Oberholzer, Alex**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **20 (1978)**

Heft 3: **Schöpferisches Arbeiten**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen sah. Das grelle licht kam von der strassenlampe. Sonst war's stockdunkel. Nur die lichter der "mittleren" stadt waren noch zu sehen. Ich war aber von dem durch und durch erleuchteten noch ganz kahlen baum total fasziniert. Wie lange ich ihn betrachtete, weiss ich nicht mehr. Zu Lisbeth sagte ich, das muss ich unbedingt sticken!

Es wurde nicht das, was ich mit blossem auge sah, sondern das, was in meinem geiste hinterblieb und sich entwickelte. Der baum birgt in sich ein neues leben, einen neuen fröhling.

Ich glaube, jedes echte kunstwerk ist unbezahlbar, weil es aus geistiger begabung entsteht, wie dichten, komponieren. . . Aber auch berufskünstler müssen existieren können. Mein masstab ist: Je persönlicher mir ein werk entspricht, desto höher setze ich den preis.

Dank der vereinigung mund und fussmalender künstler muss ich nicht danach trachten, möglichst viel verkaufen zu können, weil ich heute ein wirklich anständiges monatliches honorar erhalte. Dies ist der vereinigung aber nur möglich, weil sie kommerziell durchorganisiert ist. Da müssen wir schon ein wenig dem geschmack der durchschnittlichen gesellschaft entsprechen, vorallem, was die kalender und karten betrifft. Bei den ausstellungen aber kommt jeder künstler zu seinem persönlichen recht.

Charlotte Huwyler

Ja, klavierspielen und malen – wobei malen sehr intensiv. In beidem ist er autodidakt (er hat beides ohne schule für sich selbst erlernt). Er spielt blues; boogie woogie geht leider nicht, weil er in der linken hand zu wenig kraft hat für die bässe. Die linke hand ist sehr geschwächt . . . Ich würde bei Hans das klavierspielen auf keinen fall auf die gleiche ebene stellen wie das malen; er hat zwar freude dran.

Der titel für diesen artikel sollte unbedingt heissen:

VIELE NARBEN – WENIG FARBEN

(gemeinsam kreiert von Hans Witschi und Alex Oberholzer)

Es ist auffallend, dass die bilder von Hans sehr dunkel sind; dominierend ist schwarz, dunkelblau, stark dunkelblau, schwarznuancen und – grau. Dann gab's in letzter zeit viele leute, die gesagt haben: das ist ja sehr deprimierend, erdrückend; und jetzt hat Hans neue bilder gemalt: knallgelb und blaurot, die sind furchtbar, diese bilder, die verletzen die netzhaut, ätzen sie ab. Kreide? Nein: öl.

Vor vier jahren bei der ausstellung im Helmhaus – er bestand schon mehrmals die jury und erhielt 1977 einen kantonalen werkbeitrag – konnte er ausstellen; da hat die kritikerin im tages-anzeiger geschrieben, er malt eruptiv-tachistisch. Hans ist damit nicht einverstanden. Aber es ist schon so: die bilder sind fleckenhaft – es sind riesige flecken, eine art plattgedrückte seele, die da auf der leinwand klebt. Aber im unterschied zum tachismus: nicht zufällig. Er malt manchmal lange zeit nicht, bis die gefühle derart heiss brodeln, dass sie durch schnelle pinselbewegungen hinausgeschleudert werden müssen. Ich habe zeiten miterlebt, wo Hans nicht gemalt hat – da ist er unbefriedigt,

aggressiv. Er malt intensiv, wenn es ihm wirklich schlecht geht, wenn er enttäuscht ist, weil er vielleicht wieder einmal etwas erwartet und nicht bekommen hat, dann malt er. Aber direkt die sekunde, oder die minute, in der er mit einem bild beginnt, das habe ich nie erlebt. Ich glaube auch, dass das nie jemand miterlebt: er steuert's schon so, dass er dann alleine ist. Hans arbeitet vormittags (auf einer bank), kommt mittags heim, kocht sich — er kocht zweimal warm am tag und dann hat er den nachmittag für sich. Auf der bank macht er eine völlig unbefriedigende arbeit im büro. Insofern ist das malen sicher auch eine komensation, um hier eine befriedigung und bestätigung zu erhalten.

Vielleicht noch etwas zum lebenslauf: seine ganze kindheit verbrachte Hans im spital — in Affoltern am Albis. Entscheidend dafür, dass er zu malen anfang, war ein psychiatrisches gutachten: "Die abgespaltenen affekte sollen abgeschafft werden durch musik (er bekam flötenstunde) und malerei (er bekam blatt und farben)."

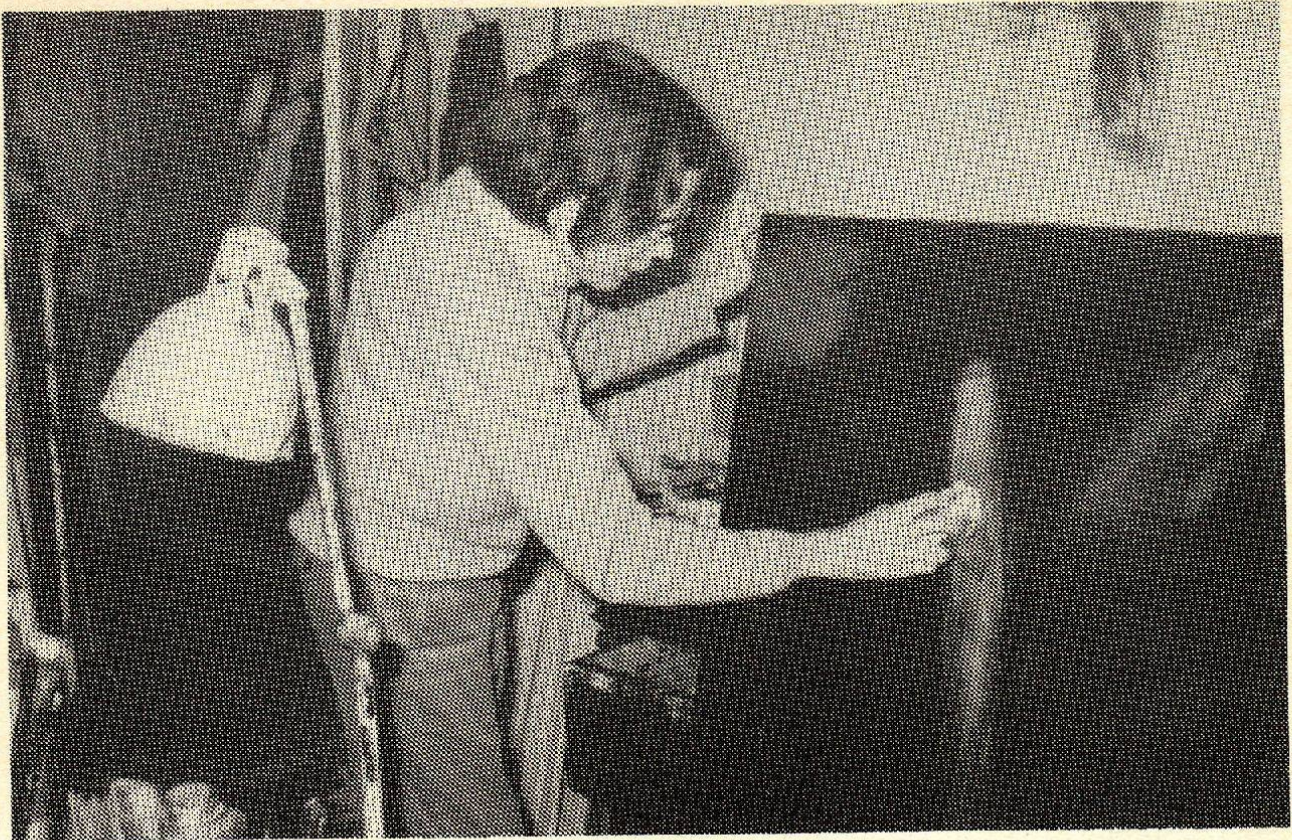
Hans hatte wenig kontakt in diesem spital. Wir anderen bildeten banden und haben gespielt und den schwestern unter die röcke geschaut und so, da hat er nicht mitgemacht. Und eben da bekam die leitung des spitals angst wegen seiner zurückgezogenheit. Und daraufhin erstellte man das psychiatrische gutachten. Damals war er 12.

Zuerst spielerisches umgehen mit farben und materialien — ja — zu beginn waren es nicht nur die farben, sondern auch materialien: er bastelte ganz skurrile sachen mit gips. Zum beispiel tauchte er eine blume in gips, nahm sie wieder raus, und steckte sie in einen klumpen erde: der gips vertrocknete, die erde vertrocknete, dann hatte er seine gipsplastik — also: sehr lustig. Ja — und: zahnpastamännchen, er bastelte aus zahnpastatuben so kleine männchen, aber schon sehr abstrakt: die schwestern waren entsetzt.

Jetzt malt er abstrakt, aber angefangen hat er gegenständlich: mit tuschzeichnungen. Vor allem provenzialische landschaften. Wir waren früher gemeinsam oft in der Provence, da hat er viel gezeichnet mit tusche, sehr schön — alle leute waren begeistert — er hat heute mühe, sich damit zu identifizieren. Wir haben ja auch ein büchlein herausgegeben: er hat gezeichnet, ich habe die texte dazu ausgewählt. Heute ist es vergriffen.

Aber eben er identifiziert sich nicht mehr mit dieser epoche: das war 71. Als wir dann 75 wieder in die Provence fahren, da malte er auch mit tusche, aber da begannen sich die formen aufzulösen. Ein abbilden genügte ihm nicht mehr. Zwischendurch versuchte er portäts zu malen, was aber völlig misslang. Das schaffte er nicht, aber er wollte es sich nicht eingestehen. Und neben diesen tuschzeichnungen machte er dann die riesigen ölbilder — abstrakt. (Für eine ganz kurze zeit machte er auch gegenständliche ölbilder — stilleben z.b. "pfannendeckel auf dem rost" oder ein "gefaltetes tischtuch vor dem geöffneten fenster".) Heute hat Hans eine unmenge von bildern, er weiss nicht mehr wo er sie hinstellen soll. Wie gesagt: ölfarbe oft verdünnt mit terpentin, sodass ein bisschen zufall hineinkommt, weil die farbe manchmal herunterläuft; es gibt dadurch so eine verwaschene farbe, die sehr gut in den düsteren grundton der bilder passt: das ganze wirkt dann eben nicht mehr frisch, sondern — obwohl noch neu — schon fahl. Und die reaktionen der leute: "Um gottes willen. . . ich bin erschlagen. . ."

Ich bin überzeugt davon, dass es ein ventil ist, das Hans unbedingt braucht. Un-



ter den besuchern, die die bilder sehen — da gibt es solche, die schon zuerst sagen "Um gottes willen. . .", die aber dann lachen; und da gibt es andere — glaube ich — wenn sie entsetzt sind, dann sagen sie es ihm nicht.

Verschenken? Oh nein. Hans verkauft die bilder sehr teuer. Ich zum beispiel, als sein bester freund, musste für die beiden bilder 2'000 Franken bezahlen. Er sucht lieber einen keller, wo er die bilder einstellen kann, als sie zu verschenken; ja er würde sehr gern verkaufen, aber es kauft niemand. Seit kurzem macht er aus platzgründen allerdings leihgaben an gute bekannte.

Aber — zurück zu kreativität. Ich bin überzeugt davon, sein kreativer vorgang findet dann statt, wenn er nicht malt, wenn er in den tagen davor denkt, überlegt, arbeitet — gedanklich und seelisch — das ist der vorgang; wenn er dann an der leinwand ist, dann überlegt er nicht mehr, dann malt er: das bild entsteht dann ziemlich schnell, in etwa drei stunden. Meistens malt er zwei bilder gleichzeitig.

Schreiben? Er schreibt sehr wenig — lesen tut er gar nicht, aber auch rein gar nichts. Die zeitung hat er abonniert, aber ich weiss, dass er sie nur durchblättert; informiert ist er trotzdem immer gut, weil er den leuten gut zuhört, auch viel radio. Nein, beim malen im atelier hat er kein radio, da darf ihn nichts ablenken.

Er führt tagebuch mit skizzen — oder besser: hat geführt, heute halten aneinander gereimte Polaroid-bilder die erinnerungen fest.

Wichtig ist noch: nach dem austritt aus dem spital werden die bilder schwärzer — er nennt es den weltschock (und darum eben: "Wenig narben, viel mehr farben — viele narben, wenig farben"). Er war völlig heimatlos und ungeborgen zuerst. Seine eltern waren nicht in Zürich: da musste er die lehre machen, das KV; das hat er gemacht, das war fürchterlich. Er hat in jener zeit kaum noch malen können, und dann nach dem KV hat er drei monate ferien gemacht und dann diese stelle gefunden, die er jetzt noch hat.

Ja – es könnte sein, dass die musik jetzt an die stelle der spielerei der ersten zeit getreten ist (gipsfigürchen). Auf jeden fall ist jetzt das malen das bewusste, und die musik die spielerei. Hans bezeichnet seinen jetzigen malstil als ungegenständlich-romantisch; bilder, die als innere landschaften zu verstehen sind, als bild gewordene gefühle. (Deshalb müssen die bilder auch in kurzer zeit entstehen, denn es soll ja ein gefühlzustand zum ausdruck kommen.)

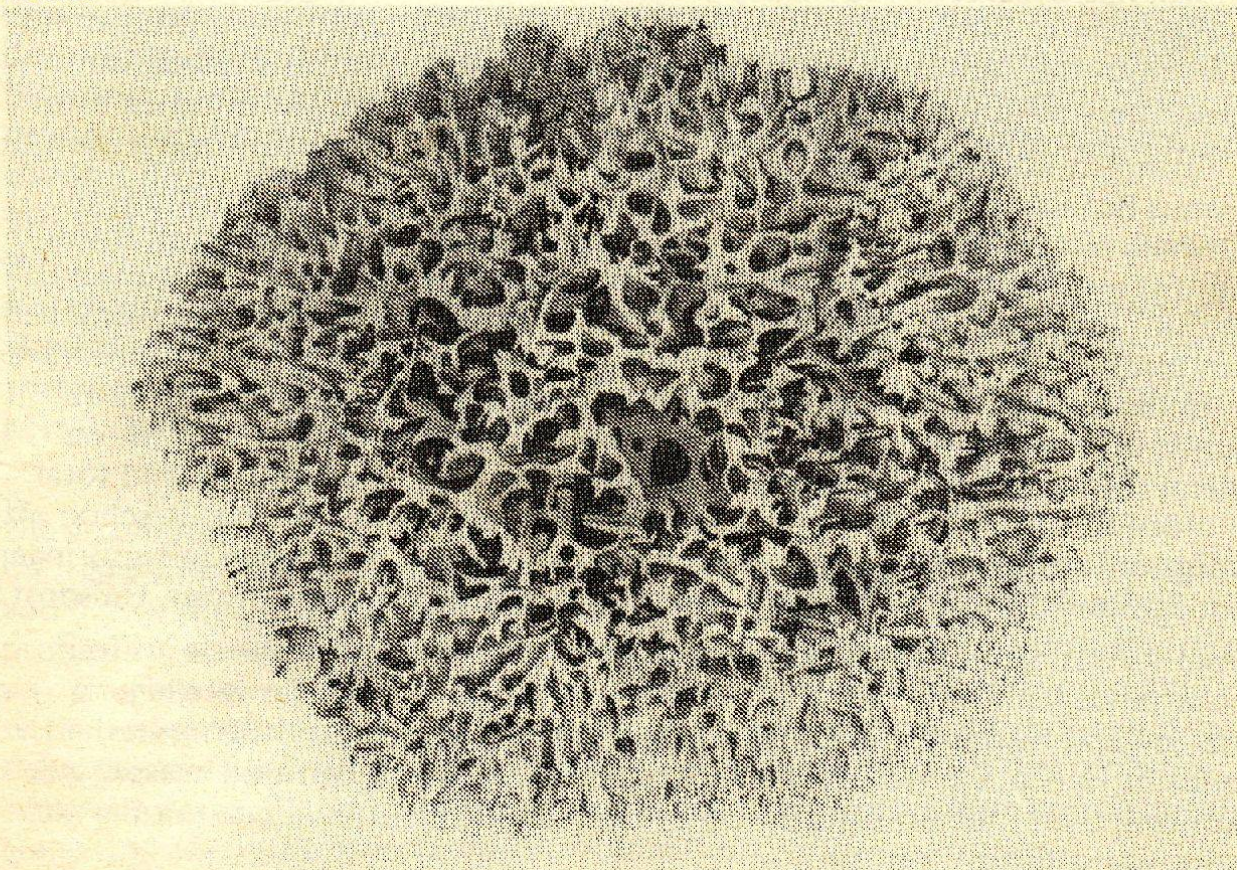
Das finde ich das gute an seinen bildern, dass sie eben nicht auf den ersten blick gefallen, sie haben gar keine plakatwirkung. Und das ist es, was für mich ein bild erst wertvoll macht, dass ich es eben nicht sofort verstehen, verarbeiten und also als erledigt beiseiteschieben kann, sondern dass es in mir dauernd immer wieder neues provoziert, mir immer wieder neue betrachtungsweisen entlockt. Zwei bilder von Hans hängen seit über zwei jahren in meinem zimmer.

Alex Oberholzer

K

REATIV SEIN SETZT UNABHÄNGIGKEIT VORAUSS

Wir hatten etwa zwei stunden über ihre bilder gesprochen, Hanna Schaub hatte mir dann ihr atelier gezeigt, jetzt standen wir in der tür: "Weisst du, etwas vom wichtigsten ist, dass ich endlich eine eigene wohnung habe. Ich kann die tür hinter mir zumachen. Niemand fragt mich mehr, wohin ich gehe und wann ich heimkomme. Ich fühle mich endlich unabhängig." Hanna gab mir, als ich bereits am gehen war, den schlüssel für das, was ich vorher gefragt und aufgeschrieben hatte.



"Schwamm" – eine zeichnung von Hanna Schaub.